

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 18 (1911)
Heft: 8

Artikel: Die sittlichen Folgen der Entwicklungslehre Darwins
Autor: Zach, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

* Die sittlichen Folgen der Entwicklungslehre Darwins.

Die Entwicklungslehre hat unter der Flagge des Darwinismus soviel Aufsehen und Einfluß entfaltet, wie selten eine wissenschaftliche Theorie. Seit Darwin ist der Entwicklungsgedanke Gemeingut des Denkens geworden, fast das gesamte Geistesleben der Gegenwart steht unter seinem Banne. Ungeheuer war der Rückschlag der Lehre von der kontinuierlichen Entwicklung der Lebewesen auch auf die Ethik. Die Organismen nicht mehr in ihrem Wesen stetig — was blieb da noch stet? Jene sittlichen Begriffe, von denen man bisher geglaubt hatte, daß sie unwandelbar seien — waren denn auch sie etwas erst Gewordenes, mit der Entwicklung der Menschheit Erwachsenes? Und also Veränderliches? Und beseitigt der „Kampf ums Dasein“ nicht alle ethischen Vorstellungen überhaupt? Ergab nicht die ganze Lehre mit ihrer letzten Konsequenz: Abstammung des Menschen aus dem Tierreiche, die Unmöglichkeit jeder metaphysischen Verankerung sittlicher Begriffe?

Das waren Bedenken, die sich unter dem Einflusse des darwinistischen Entwicklungsgedankens in der breiten Masse der Gebildeten geltend machten. Es war eine dumpfe, erst allmählich empfundene Wirkung auf die Geister. Man war zunächst ratlos, und Darwin selbst war weit davon entfernt geblieben, die sittlichen Folgen seiner Lehre ganz zu empfinden.

Doch der Gedanke war hineingeworfen in die Menschheit als Gärungstoff, und er begann die sittlichen Vorstellungen aufs schärfste umzugestalten, die sittlichen Werte umzuwerten.

Man erklärte die Natur auch zur Gesetzgeberin des sittlichen Lebens, man fing an, die alten Gesetzestafeln zu zerbrechen und eine neue Ethik zu schaffen. Die egoistischen Prinzipien des Darwinismus von der Anpassung und Vererbung und der natürlichen Auslese wurden einfach auf die Menschenwelt übertragen, und so kam man zu einer physiologischen Entwicklungsethik des Egoismus.

Und da ergab sich denn als eine der ersten und grundsätzlichen Forderungen, daß alle Hindernisse für die natürliche Auslese fallen müssen, vor allem das Erbrecht und jede Begünstigung des Einzelnen durch Momente, die außerhalb seiner individuellen Anlagen liegen. Weiter ergab sich, daß die Auslese geregelt werden müsse: also Heiratsverbote gegenüber Kranken, Beseitigung allzu Schwacher oder Schwacher überhaupt usw. Ferner mußte nach den Prinzipien einer physiologischen Entwicklungsethik aus den großen Sittenidealen des Christentums die Idee der Gleichheit aller Menschen vor dem Sittengesetze ausscheiden. Entwicklung der Gattung zu einer höheren Art, zu einem vom heutigen

Menschen auch physiologisch verschiedenen Uebermenschen, Hebung der Rasse: das wurde die Idee, in der alles gipfelte. Also nicht das Wohl aller galt mehr, sondern das der Tüchtigsten, der Wenigsten; nicht Friede auf Erden hieß es, sondern Streit, Haß, Kampf ums Dasein. Ja „Kampf ums Dasein“ ist auch auf dem Gebiete der Sittlichkeit das allmächtige Gesetz. Kampf ums Dasein — bis wohin? Bis zu dem Punkte, daß die Uebermenschen nach erreichtem höherem Niveau wieder fort kämpfen um eine höhere Stufe und so Stufe auf Stufe folgt: und am Ende die Pyramide sich gipfelt und er übrig bleibt, der Höchste, Letzte, Einzige . . .

Das ist der Ausgang, der in der Konsequenz des Systems liegt — es ist die Konsequenz der Anarchisten.

Die Idee des kommenden „Uebermenschen“ ist freilich nur ein Traum, nicht einmal ein schöner Traum. Das Schlagwort „Hebung der Rasse“ ist so dehnbar, daß sich der Pferdezüchter wahrscheinlich Bestimmteres dabei denkt als mancher Zukunftsethiker. Aber der Traum ist doch zu schön, als daß die Sozialdemokratie ihn nicht doch träumte! Von allen Versuchen, die das uralte Problem der Abfindung mit dem Gegensatz zwischen Egoismus und Altruismus, zwischen persönlichen und sozialen Trieben auf Grund der Entwicklungslehre für erledigt erklärten und aufheben wollten, bietet ein geschichtliches Interesse nur der von der Sozialdemokratie gemachte. Ihr Führer Bebel nahm sich des Darwinismus an, um eine neue Ethik zu gründen, die ein schöner Traum für leichtgläubige Menschen ist.

„Das Darwinsche Gesetz des Kampfes ums Dasein“, so führt er aus, „das darin gipfelt, daß das höher organisierte und stärkere Lebewesen das niedere verdrängt und vernichtet, findet in der Menschheit den Abschluß, daß schließlich die Menschen als denkende und erkennende Wesen ihre Lebensbedingungen, also ihre sozialen Zustände und alles, was damit zusammenhängt, zielbewußt beständig ändern, verbessern und vervollkommen, und zwar in dem Sinne, daß schließlich für alle Menschenwesen gleich günstige Daseinbedingungen vorhanden sind.“ Ist dann der Idealzustand erreicht, so wirkt er „schließlich dergestalt auf die Intelligenz und Einsicht ein, daß der Gedanke an Herrschaft über andere gar keinen Platz in einem Gehirn mehr findet“. Eine ins Utopische umgebogene physiologische Entwicklungsethik!

Dieser Versuch Bebel's, die Entwicklungslehre Darwins für eine sozialistische Moral in Anspruch zu nehmen, zeigt deutlich, daß ein solches Vorhaben nur durchführbar ist unter Beugung des gesunden Menschenverstandes. In der Ethik muß der Darwinismus immer

scheitern, denn die Moral kann nun einmal mit dem Naturleben nicht gleichgestellt werden. Eine solche Gleichstellung würde tatsächlich zur Vernichtung der Moral führen. Die Natur ist das Reich der Notwendigkeit, die Sittlichkeit das Reich der Freiheit. Wer das geistige Leben des Menschen nur als Fortsetzung des Verdeganges der Natur betrachtet, der unterwirft es der gleichen Nötigung, wie sie im Spiel der mechanischen Naturkräfte und im sinnlichen Triebleben der Tiere herrscht. Mit der Freiheit fällt aber die Verantwortung; nichts ist mehr böse, alles erlaubt. Das Leben in allen seinen Ausprägungen wird heilig. „Wie der Gang der Gestirne, wie Sonnen- und Mondfinsternis, Ebbe und Flut natürlich und darum weder gut noch böse sind, so ist auch im Gang der sittlichen Entwicklung nichts zu entdecken, was nicht natürlich wäre, was man gut oder böse nennen dürfte, ja nichts, was sich nicht als wesentliches und daher förderndes Organ am Leibe des sittlichen Gesamtwesens darstellte.“

Freilich wagen nicht alle, die im Banne der naturalistischen Ethik stehen, so rücksichtslos die Konsequenzen zu ziehen. Aber eine Ethik, die solche Folgerungen zuläßt, ist und bleibt verwerflich.

Die darwinistische Auffassung der Sittlichkeit ist im höchsten Grade antisozial, Gesellschaft zerstörend. Denn was sich nach dieser Ethik durchsetzt, ist nicht das Gut der Allgemeinheit, sondern die egoistische Lust und Selbstsucht des Einzelwillens. Das Zauberwort „Kampf ums Dasein“ berechtigt geradezu den Einzelnen, seine Triebe und Kräfte rücksichtslos geltend zu machen, sich mit starker Faust auch über Trümmer den Weg zur Höhe zu bahnen. Ja, er übt ein gutes Werk, wenn er mit den zum Untergang Reifenden, den Schwachen und Miskratenen kein Mitleid hat. Die Fortpflanzung erblich Belasteter ist ja nach darwinistischer Anschauung die schlimmste Sünde, die „eigentliche Erbsünde“.

Die darwinistischen Ethiker verurteilen daher auch die christliche Sittenlehre mit ihrer Schonung und Pflege der Schwachen. Ihr Grundsatz lautet: „Opfern wir das Schwache dem Starken, und seien wir uns bewußt, daß die Natur dieses ebenfalls tut“. Am lautesten und blendendsten hat Nietzsche den Willen zum Leben als sittliche Grundkraft gepriesen. Er hat als das „neue Ziel“ den Uebermenschen hingestellt, den kraftstrotzenden, grausamen, selbstherrlichen Uebermenschen. Im darwinistischen Gedankengange sagt er: „Alle Wesen haben sich über sich hinaus, und ihr wollt die Ebbe dieser großen Flut sein? Ihr habt den Weg vom Wurm zum Menschen gemacht, und vieles in euch ist noch Wurm.“ Daher die Definition: Was ist gut? Alles was den Willen zur Macht, die Macht selbst im Menschen erhöht. Was ist schlecht? Alles, was aus der Schwäche stammt.

Und die Folge dieser Lehre? Der Daseinskampf würde das eine Volk dem andern zum Feinde machen und seine entzweiende und brutale Wirkung auch in die inneren Beziehungen der Stände und Personen hineinragen. Welche Blüten der Unvernunft der Fanatismus für die Rassenzüchtung zeitigen kann, zeigt unter anderem der Vorschlag eines medizinischen Alkoholgegners auf dem internationalen Kongreß in Bremen (1903): „Man möge den eigentlichen Trinkern ruhig den Alkohol gestatten, damit sie sich zu Tode söffen.“

Und was soll man sagen, wenn eine Lehrerzeitung schreibt: „Es ist überhaupt zweckmäßig und segensreich, daß die schwächlichen, verunglückten Formen, Menschen, Tiere oder Pflanzen, je natürlicher es zugeht, desto schneller aussterben.“ („Niederösterr. Lehrer-Zeitung“ 1891, Nr. 58). Es ist nur ein Glück für die Entwicklungslehre, daß nicht schon eine frühere Zeit solche „Marshallgrundsätze“ als Moralgrundsätze ausgegeben hat. Der Darwinismus selbst wäre am ersten ihnen erlegen. Denn Darwin war ein schwächlicher Knabe und zeitlebens von Kränklichkeit geplagt. Ebenso Nietzsche. Und wie viele andere Förderer der Entwicklung der Menschheit haben in ihrer Kindheit den Eindruck einer „verunglückten Lebensform“ gemacht, dessen „Verschwinden keine erhebliche Lücke in der Welt hinterlassen würde.“ Göthe, der „Universal-mensch“, die „Verkörperung alles dessen, was der moderne Mensch von Himmel und Erde ersehnt“, kam scheinot auf die Welt und wurde nur durch besondere Anstrengungen vor dem Schicksal bewahrt, als verunglückte Lebensform beiseite geworfen zu werden. Die beste praktische Widerlegung der mitleidlosen Moral eines Nietzsche ist die Leidens- und Siegesgeschichte der Helen Keller. Der Prophet des bejahenden Willens scheint eben keine Ahnung davon gehabt zu haben, welche Willenskraft sich gerade im Kampfe wider das Kranke zu entfalten vermag. Gerade bei kränkenden Menschen lernt man die seelischen Kräfte des Menschen erst recht kennen und achten.

Die Vergöttlichung der Natur — und das ist ihre Erhebung zur sittlichen Norm — macht aber nicht nur grausam und rücksichtslos, sie verführt auch zu einer bedenklichen Verherrlichung der sinnlichen Triebe. Der Unterschied zwischen Sinnlichkeit und Geist, zwischen Tier und Mensch erscheint nicht mehr als wesentlich; das Unbewußte, Unergründliche des Trieblebens wird schließlich als Offenbarung des Allwillens besonders verehrt und gefeiert, wie es der Monismus ja wirklich tut. Kunst und Literatur wenden sich daher mit Vorliebe den dunklen Hintergründen des Geisteslebens zu.

Das Wort des Aristoteles: „Die Natur ist nicht göttlich, sondern

dämonisch" hat nach keiner Richtung hin größere Wahrheit, als wenn man die Natur, weil sie die Spenderin des physischen Lebens ist, auch zur Beherrscherin des sittlichen Lebens macht.

Die Verwirrung, welche die Schaumschläger und Posaunenbläser des Darwinismus in den sittlichen Anschauungen der Zeit angerichtet haben, ist darum auch groß und verhängnisvoll. Und würde sich nicht die christliche Sitte und Humanität dieser Uebertragung des Rechtes des Stärkeren auf die menschlichen Verhältnisse energisch entgegensetzen, so würden wir die schrecklichen Folgen der darwinistischen Entwicklungsmoral in noch erschreckenderem Maße erleben. F. Bach.

Drei goldene Bücher für die studierende Jugend.

Unter dieser Ueberschrift bringt die Zeitschrift „Stern der Jugend“ (Donaumdrth 1910, Heft 35) folgenden Aufsatz, der auch für Lehrer und Lehrerinnen, Seelsorger und Eltern hohen Wert hat. Daher dessen Wiedergabe in diesem Organe. Er lautet:

Auf die Jugend kommt alles an. Wie eine günstig verlaufene Blütezeit mit Sicherheit auf eine reiche Ernte hoffen läßt, so können wir fast mit Gewißheit auf ein glückliches Mannesalter rechnen, wenn das Blütenalter unseres Lebens, die Jugendzeit, nicht von Reif und Frost, von Sturm und Ungewitter heimgesucht und geschädigt worden ist. Und umgekehrt, — wer in der Jugend Schiffbruch gelitten hat, dessen Lebensglück ist gewöhnlich für immer zerstört. Zwei kostbare Güter vor allem sind es, der schönste Schmuck des Jünglings, die man ihm rauben will: sein Glaube und seine sittliche Reinheit. Diese wertvollen Güter, die so besonders gefährdet sind, bedürfen deshalb auch eines besondern Schutzes, einer starken Verteidigung. Wie man beide so leicht durch schlechte Lektüre verlieren kann, so sind anderseits gute Bücher auch treffliche Schutzmittel im Kampfe um ihre Bewahrung. Ich möchte an dieser Stelle die liebe studierende Jugend, für welche die Gefahren der Sittenlosigkeit und des Unglaubens besonders groß sind, auf eine Folge von drei Büchern aufmerksam machen, die alle von demselben Verfasser, einem edlen Jugendfreunde, geschrieben, durch einen goldenen Faden verbunden das eine schöne Ziel in Auge haben, die studierende Jugend vor dem schlimmsten Unheil zu hüten und ihr jene heiligsten Güter zu wahren. *)

„Sturm und Steuer“ nennt sich das erste, da es der Jugend ein Rettungsmittel in der Brandung der Leidenschaften zeigen will. Nicht etwa Aufklärung im modernen Sinne sucht der Verfasser zu geben, sondern er schildert uns in mustergültig schöner Darstellung das Wesen, die Schönheit und den Vohn der Herzensreinheit, die Häßlichkeit und Strafe des entgegenstehenden Lasters und gibt uns als kundiger und eifriger Seelenführer die notwendigen Mittel an, wie

Dr. R. Doll, Sturm und Steuer. Ein ernstes Wort über einen heißen Punkt an die studierende Jugend. 3. u. 4. Aufl. Mk. 1.80; geb. Mk. 2.40.

— Bahn und Wahrheit. Ein Führer auf des Glaubens Sonnenberg für gebildete Jünglinge. Mk. 2.20; geb. Mk. 2.80.

— Die Jugend großer Männer. Sonntagstexten für Jünglinge. Mk. 2.20; gebund. Mk. 2.80.

Alle drei Bücher sind erschienen in der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg i. Br. und zu beziehen durch alle Buchhandlungen.